

Kleine Kulturgeschichte des Schenkens



Die Heiligen Drei Könige bringen Weihrauch, Gold und Myrrhe als Geschenk.

FOTO: NICOLAS ARMER (DPA)

Schöne Bescherung

Freie Gabe, berechnender Tausch und missverständliche Wohltat: Ein Blick auf das Schenken vom Westpaket bis zum schwäbischen Backwerk Seele. Und wie kam eigentlich der Weihnachtsmann unter den Christbaum?

■ Von Peter Riesbeck

Schenken ist nicht gleich Schenken
Nicht alle Kulturen kennen das Geburtstagsgeschenk. „Aber wenn wir uns unter Freunden Geschenke machen, verstehen wir das als Zeichen der Wertschätzung, Zuneigung und emotionalen Nähe“, sagt Tatjana Thelen. Sie ist Professorin für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien und hat sich wissenschaftlich mit der Gabe befasst. In Japan etwa kennt man mehr als 30 Begriffe für das Schenken. Irgendein Anlass findet sich schließlich immer. Ob zu Neujahr, zur Genesung oder als Beileidsbekundung. Falls das nicht reicht, gibt's noch ein Geschenkfest im Sommer und eines im Winter. Nur aufdringlich darf das Präsent nicht sein.

Symbole und Wertungen

Das gilt nicht nur für die Weihnachtszeit. Schon Urvölker kennen Begrüßungsgeschenke, sie bekunden Respekt und unterstreichen die friedliche Absicht des Besuchers. Der französische Forscher Marcel Mauss hat dies um 1900 ausgiebig untersucht. Seine Beispiele findet Mauss auf Samoa, bei den Maori oder den indigenen Völkern Nordamerikas. Sein 1923 erschienenes Buch „Die Gabe“ gilt als Standardwerk der Geschenkforschung. Geben und Nehmen sind für ihn Rituale archaischer Gesellschaften. „Der Austausch von Sachen ist zugleich ein Austausch von Friedenspfändern und Solidaritätsgefühlen“, schreibt Mauss.

Der französische Soziologe prägt die Forschung bis heute. Zum einen, weil er die innere Logik des Schenkens durchschaut. Gaben müssen erwidert werden. Das erzeugt Druck – nicht nur in vorweihnachtlichen Tagen. Mauss unterscheidet die freigiebige Gabe auch vom ökonomischen Tausch. Ersteres kommt von Herzen, Letzteres fällt in die kalkulierende Welt des Kapitalismus. So wird die Gabe stark idealisiert und mächtig überhöht.

Deutsch-deutsche und andere Missverständnisse

„Die Gabe wird abgegrenzt vom Warenhandel, der unpersönlich sein und auf Profitzielen soll“, erläutert Kulturwissenschaftlerin Thelen mit Blick auf Mauss'

Idealisierungen und ergänzt: „Bei aller Bedeutung dieser Definition muss auch klar sein: Dabei handelt es sich um eine Denkfigur des 19. Jahrhunderts, die einer europäischen Selbstvergewisserung dient.“ Eine Idealisierung also. Früher war alles besser, selbst beim Geben.

Thelen stieß bei ihren Forschungen über Gesellschaften der Nachwendzeit auch auf Missverständnisse rund um die Westpakete. Jene Geschenke also, die Bundesbürger während der deutschen Teilung per Post in die DDR auf den Weg brachten, meist in der Vorweihnachtszeit. Das lief nicht ohne Verwerfungen ab.

„In den Zeiten der Existenz zweier deutscher Staaten sollten die Gaben eine nationale Einheit symbolisieren. Sprachlich wurde dabei mit der Betonung von den 'Brüdern und Schwestern' auf ein imaginiertes verwandtschaftliches Verhältnis zurückgegriffen“, beschreibt Thelen den halbamtlichen Auftrag der staatlich gelenkten Präsent-Aktion West. Doch auch im Osten erzeugten die Geschenke im Nachhinein Irritationen. Thelen erzählt: „In der ostdeutschen Kritik der Nachwendzeit drückten die Westpakete für viele rückblickend westdeutsche Arroganz und Materialismus aus. Der Status als hilfebedürftige Empfängerinnen und Empfänger sowie die Unfähigkeit zu gleichwertig wahrgenommener Reziprozität bestätigt die These von Marcel Mauss': Die Gabe festigt Ungleichverhältnisse.“ Geschenke können auch beschämen.

Staatsgeschenke

Weder das Geben noch das Nehmen ist einfach. So verhält es sich auch mit offiziellen Staatsgeschenken. Tiere gehen immer. „Im Palast zu Aachen wurde gefeiert: Im Juli kam Isaak mit dem Elefanten und den übrigen Geschenken des Königs der Perser und übergab sie dem Kaiser“, notieren die Reichsannalen Jahr 802. Karl der Große war zwei Jahre zuvor an Weihnachten in Rom zum Kaiser gekrönt worden. Der Kalif von Bagdad bringt ein Geschenk auf den Weg: einen Elefanten. Der erreicht nach mehr als fünftausend Kilometern Aachen und soll die Freundschaft festigen. China schickt 1972 Pandabären in die USA, um die gerade aufgenommenen diplomatischen Beziehungen zu unterfüttern. Später wird auch der Berliner Zoo bedacht. Von „Botschaftern guter Beziehungen“, spricht die chinesische Führung. Wenn's nur so unkompliziert wäre. Österreichs Außenministerin Karin Kneissl erhält 2018 zur Hochzeit blaue Saphirohringe und bedankt sich mit einem Knick beim Geber: Russlands Staatschef Wladimir Putin. Politisch

schon damals heikel, ebenso wie der Wert des Geschenks: geschätzte 50.000 Euro. Der Schmuck lagert mittlerweile in Beständen der Republik Österreich.

Spenden

Sankt Martin handelt selbstloser. Er teilt der Legende nach seinen Mantel im Winter freigiebig mit einem Bettler. Ein Beispiel der Nächstenliebe. Caritas heißt das im Lateinischen. Der Wortstamm spiegelt sich im englischen Charity wider. Doch ist es mit dem Spenden nicht so einfach. Amazon-Gründer Jeff Bezos etwa will zwar seine Milliarden spenden, zugleich

ganz und gar nicht uneigennützig. Forscherin Thelen fasst die Ergebnisse wie folgt zusammen: „Die Gegenleistung ist dann durchaus materiell und nicht allein auf das Seelenheil gerichtet. Eine Beförderung etwa kann als göttliche Gegengabe für die Spende interpretiert werden. Die Grenzen zwischen materiell und immateriell sind fließend.“ Bestes Beispiel: Die Seele, ein Weizengebäck aus der schwäbischen Küche. Es wurde von Gutsituierungen weitergereicht, damit die Beschenkten zum Wohle des Gebenden beten. Dabei ist das Gebäck gerade lang genug, dass sich die Hand von Gebendem und Nehmendem nicht berühren.



War es das Christkind oder der Weihnachtsmann?

Festgeschenk

Gaben zu Weihnachten liegen nahe, mit Blick auf das göttliche Geschenk des Knaben im Stall von Bethlehem. Doch sind sie relativ neu. Ursprünglich hat es die Geschenke am 6. Dezember gegeben, da feiert die katholische Kirche das Fest des heiligen Nikolaus. Der Märtyrer aus Kleinasien soll einst drei arme Schwestern mit goldenen Äpfeln bedacht haben. Deshalb gab's später zu Ehren seines Festtags am 6. Dezember Äpfel und Nüsse. Die Reformation rückt ab von Heiligen, das macht es auch für den Nikolaus schwerer. So kommt mit Martin Luther das Christkind ins Spiel. Zunächst existieren beide Gabenbringer nebeneinander. Das „Christkind oder Sanct Nicolas“ sollen beschenken, nennt Luther beide gleichberechtigt. Im Lauf des 16. Jahrhunderts setzt sich dann das Christkind durch – zunächst in protestantischen Regionen, ab dem späten 19. Jahrhundert dann auch in katholischen Gegenden. Heute lässt sich der Unterschied eher semantisch erkennen. In protestantisch geprägten Landstrichen kommt eher der Weihnachtsmann, in katholischen Regionen bringt das Christkind die Geschenke.

Ehre und Rückgabe

Nach Weihnachten kommen die Heiligen Drei Könige. Und mit ihnen Kostbares wie Weihrauch, Gold und Myrrhe. Ein Geschenk soll auch Ehre erweisen. Heute steht nach dem Fest eher der Umtausch unerwünschter Präsente an. Das führt zur Frage: Wann dürfen Geschenke zurückgefordert werden? Rechtlich ist das schwierig. Gesetzlich gilt: nur bei „Verfehlung“ oder bei „grobem Undank“.

Forscherin Tatjana Thelen sieht es übrigens privat mit dem Schenken sehr gelassen. Sie sagt über ihr eigenes Verhältnis zum Schenken: „Wenn es die Gelegenheit zum Schenken gibt oder auch Geschenke zu bekommen, nehme ich das gerne an.“

KURZ GEMELDET

SCHENKEN

Geringeres Budget

Steigende Inflation und hohe Energiepreise zeigen beim Weihnachtseinkauf Wirkung: Beim Schenken wird gespart. In Deutschland liegt das Durchschnittsbudget laut einer Studie der Beratungsgesellschaft Ernst & Young bei 252 Euro pro Kopf. Das sind 21 Euro weniger als im Vorjahr und der niedrigste Wert seit 2014. Vor allem Menschen mit einem niedrigen Jahreseinkommen von unter 25.000 Euro sind zurückhaltend, hier sinkt der Geschenketat auf 120 Euro. Generell kehrt aber die Freude am Shoppen zurück. Demnach freuen sich 41 Prozent über den Geschenkeinkauf vor Weihnachten, drei Prozent mehr als im Vorjahr, was aber weit unter dem Vor-Pandemiewert von 59 Prozent liegt. **vwv**

PAPST

Aufruf zur Mäßigung

Papst Franziskus hat die Gläubigen an Weihnachten zur Mäßigung aufgerufen. „Es gibt Menschen, die hungern. Wir wollen feiern, aber wir sollten uns dabei etwas zurückhalten“, sagte das Kirchenoberhaupt in einem Interview, mit dem italienischen Sender *Canale 5*. Der Papst kritisierte auch eine „Haltung der Gleichgültigkeit“. Das Schlimmste sei, „wegzuschauen“. „Bitte mäßigt die Ausgaben für Weihnachten! Mäßigt sie!“, sagte er über den Konsum vor Weihnachten. Bei der Generalaudienz am Mittwoch erinnerte der Papst insbesondere an die ukrainischen Kinder im Krieg. Er verwies auch auf die Tradition, am Heiligen Abend einen leeren Platz am Tisch zu lassen. „Dieses Jahr wird er von vielen Flüchtlingen besetzt sein.“ **jmum**

IMPRESSUM

VERLEGER: Wolfgang Poppen
CHEFREDAKTEUR: Thomas Fricker (verantwort.)
STELLV. CHEFREDAKTEURE:
Holger Knöferl (Lokales)
Markus Hofmann (Digitales)
POLITIK & DESKLEITUNG: Dietmar Ostermann;
BLATTPLANUNG & REGIONALES: Frauke Wolter,
Ronny Gert Bürckholdt; WIRTSCHAFT: Bernd
Kramer; KULTUR: Alexander Dick; SPORT: René
Kübler; LEBEN: Martina Philipp;
SCHLUSSREDAKTION: Anselm Bußhoff;
LAYOUT/GRAFIK: Andrea Schiffner
KORRESPONDENTENBÜROS in Berlin, Stuttgart,
Brüssel, London, Paris, Straßburg, Rom, Washington,
Moskau, Peking und Johannesburg

BADISCHER VERLAG GMBH & CO. KG,
Lörracher Str. 3, 79115 Freiburg
Telefon 0761 - 496-0
Fax Redaktion 0761 - 496-5029
Fax Abbonentenservice 0761 - 496-8696
Fax Geschäftsführung Verlag 0761 - 496-1099
E-MAIL-ADRESSEN:
kontakt.redaktion@badische-zeitung.de
aboservice@badische-zeitung.de

GESCHÄFTSFÜHRUNG: Wolfgang Poppen,
Nadja Poppen, Thomas Zehnle, Patrick Zürcher
REGIONALVERLAGSLEITER: Markus Fangmann
ANZEIGEN: Karsten Bader (verantwort.)
VERTRIEB: Daniel Stockmar
LOGISTIK: Jürgen Federer

ANZEIGENNAHME:
Telefon 0800 - 22 24 221 Fax 0800 - 2224 229
E-Mail: anzeigen@badische-zeitung.de
Internet: www.badische-zeitung.de/anzeigen
www.schnapp.de

DRUCK UND VERSAND:
Freiburger Druck GmbH & Co. KG
Lörracher Str. 3, 79115 Freiburg
Die Druckerei ist seit 2013 EMAS (DE-126-00089)
validiert.



Die Badische Zeitung ist Mitglied im International Color Quality Club der weltbesten gedruckten Tageszeitungen.

Der Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet. Als unabhängiges Medienhaus nehmen wir den Grundsatz der Chancengleichheit ernst. Deshalb wird Wahlwerbung grundsätzlich von allen zugelassenen politischen Parteien angenommen. Unabhängig davon behalten wir uns eine Ablehnung der Veröffentlichung entsprechend unserer Richtlinien und Geschäftsbedingungen vor.

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 85 vom 1. Januar 2022.

Die Tageszeitung der **BZ** **medien**